

**GUNTER HEILAND**

**DIE WORMSER  
REPUBLIK**

**GEDICHTE  
GESCHICHTEN  
BÜTTENREDEN**

herausgegeben von  
Karl-Heinz Deichelmann



# IMPRESSUM

**Gunter Heiland: Die Wormser Republik –  
Gedichte. Geschichten. Büttreden.**

Herausgegeben von Karl-Heinz Deichelmann.  
Mit Zeichnungen von Gunter Heiland.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Die Freiheit des Wortes ist Grundlage einer freien, demokratischen Gesellschaft  
und Voraussetzung für jedes künstlerische und publizistische Schaffen.

I. Auflage, September 2019  
Auflage: 500 Stück

© Worms-Verlag 2019  
in der Kultur und Veranstaltungen GmbH Worms,  
Von-Steuben-Straße 5, 67549 Worms  
[www.worms-verlag.de](http://www.worms-verlag.de)

Herstellung: Schäfer & Bonk, Worms  
Reprofotografie Umschlag: Stefan Blume, Worms  
Porträtfoto Umschlag: Christian Grusa, Worms

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-947884-17-9



# ÜBER MEINE WAHRE ROLLE IN DER WELTGESCHICHTE

## WIE ICH DEN WELTREKORD IM HOCHSPRUNG EINSTELLTE

Wie ihr wisst, ist mein Leben weithin ereignislos verlaufen, wofür ich dem Herrn dankbar bin, denn die ereignislosen Leben in den ereignislosen Zeiten an ereignislosen Orten sind zugleich die friedlichen und angstfreien Leben, und ein solches war auch meines bis zum heutigen Tage. Dennoch hat es meinem Leben nicht immer an Größe gefehlt, bedauerlich ist allerdings, dass nur ganz wenige und diese wenigen ohne rechte Begeisterung und Zeugenschaft diese Augen-

blicke wahrer Größe wahr- und aufgenommen haben, und keiner von ihnen hat sich bemüßigt gefühlt, meine Taten mitzuteilen oder sie gar richtig in die Welt hinauszuposaunen. So sehe ich mich gezwungen, selbst zu berichten, um der Wahrheit willen zu berichten, wie ich zum Beispiel einmal Weltmeister im Hochsprung wurde, oder besser gesagt, eine Hochsprungleistung vollbrachte, die weltmeistergleich war, die allerdings niemand außer mir und Professor Dörr gesehen hat, und Professor Dörr hat es später tunlichst vermieden, meine ganz unglaubliche Leistung öffentlich zu bezeugen.

Wie ihr vielleicht nicht wisst, lag zu Beginn der Fünfzigerjahre – ich war damals gerade elf oder zwölf Jahre alt – der Weltrekord im Hochsprung der Herren wenig über zwei Metern, eine Leistung, die inzwischen, seit der legendäre Amerikaner Stones 1973 die 2,30 m überhüpft hat, etwas lächerlich wirkt, aber zu Beginn der Fünfzigerjahre unseres Jahrhunderts war der sogenannte Fosbury-Flop noch nicht erfunden, jene Flugtechnik, kraft derer man sich rückwärts über die Hochsprunglatte begibt. Ich jedenfalls kannte damals diese Technik nicht und musste auf die hergebrachte Art, möglicherweise im sogenannten Straddle, einer Art turnerischen Seitenflanke, wenn nicht gar im althergebrachten Schnepfersprung, einem vorsintflutlichen Riesenschritt, meinen Weltrekord bewältigen. Dummerweise erinnere ich mich selbst nicht mehr genau, welche Technik ich anwandte, und Professor Dörr, der es mir durchaus hätte sagen können, weil er ja meinen grandiosen Sprung, meinen Weltrekordflug, beobachtet hatte, ja selbst initiiert hatte, hat seine Kenntnisse mit ins Grab genommen.

Bevor ich die Umstände meines Weltrekordes näher erkläre, möchte ich euch daran erinnern, dass ich damals natürlich noch in meinem Elternhaus in der Dirolfstraße wohnte, jenem großen, vielzimmrigen Gebäude, das zur Ecke Gewerbeschulstraße einen schattigen Garten mit einem über zwei Meter hohen Zaun hatte, der aus einem Sandsteinsockel und darauf aufgebauten weißen Holzstaketen bestand. Um es genau zu sagen: Dieser Zaun war akkurat 2,11 m hoch. Ich habe es später sorgfältig nachgemessen.

Aber nun endlich zu dem Ablauf meines Weltrekordes: Es war einer jener regenlosen, warmen rheinhessischen Samstage, welche meine Mutter benutzte, mich zu Einkäufen loszuschicken, und welche Professor Dörr dazu verwandte, zu Hause seine wissenschaftlichen Aufsätze zu verfassen, zwei Umstände, die sich in der Regel nicht bedrängten, die aber an jenem Morgen zu einer Art Katastrophe führten, und zwar auf folgende Weise:

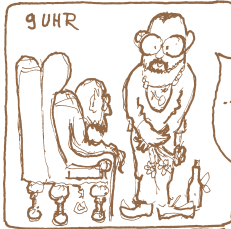
Meine Mutter hatte mich zur Bäckerei Frick geschickt, um ein Dreipfünder-Mischbrot abzuholen. Wie ihr vielleicht noch wisst, lag die Bäckerei Frick zwei Häuserviertel weiter unten in der Dirolfstraße, da, wo heute die türkische Schnellschneiderei ist. Genau zwischen meinem Elternhaus und der Bäckerei Frick wohnte damals Professor Dörr mit seiner Gattin, seiner Aufwartefrau und seinen drei Buben, aber von diesen muss hier vorerst nicht die Rede sein, nur insofern als sie alle fünf nichts mehr fürchteten als ihren Herrn und Vater, Professor Dörr, der damals Direktor unseres Krankenhauses war und zu Hause strikte Ruhe und Ungestörtheit verlangte. Bei der geringsten Zuwiderhandlung – etwa einem Schuh-

knirschen der Aufwartefrau, einem Seufzer der Gattin oder einem Ballhüpfer der Buben – konnte Professor Dörr äußerst ungnädig sein, ja es kam vor, dass er aufstand, brüllte und sich wutentbrannt auf die Quelle der Störung stürzte. Deshalb trat im Allgemeinen im Hause Dörr, sobald der Professor mit seinem Wagen in den Hof einbog, völlige, ganz unvergleichliche Ruhe ein: Die Buben verschwanden spurlos, die Gattin verwandelte sich in einen lautlosen Schatten, und die Aufwartefrau zog die Küchentür zu und setzte Tassen und Teller nach dem Spülen so vorsichtig in die Schränke, dass nicht der geringste Ton entstand.

Wie gesagt: Ich war auf dem Weg zur Bäckerei Frick, um ein Mischbrot zu holen, und musste unweigerlich an dem Dörr'schen Hause vorbei. Im Dörr'schen Hause herrschte völlige Ruhe, woraus ich unschwer hätte schließen können, dass der Professor zu Hause war, und ich hätte mich deshalb auch vorsichtig bewegen können. Was ich nicht wissen konnte, war die Tatsache, dass der Professor sich hinter den dicken Samtvorhängen zur Dirolfstraße in einem äußerst erregten und angespannt lauernden Zustand befand, weil man ihm eine halbe Stunde vor meinem Vorbeimarsch übelst mitgespielt hatte: Irgendein Lausbube in der Dirolfstraße, wahrscheinlich einer jener Tagelöhnerknaben, die in den oberen Wohnungen der Dirolfstraßenhäuser untergebracht waren, hatte sich zweimal hintereinander erdreistet, heimlich auf den Dörr'schen Klingelknopf zu drücken und dann hurtig fortzuspringen. Man nannte dieses gewagte Spiel bei allen Buben in unserer Straße damals – und wohl auch heute noch – »Schellepartie«, aber niemals hätte ich den Mut gehabt,



# DER FOTOGRAF IST IM NAMEN DER STADT IMMER DABEI?



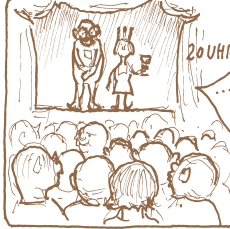
9 UHR  
...GRATULIERE  
ICH IHNEN  
IM NAMEN  
DER STADT...



18 UHR  
...HEISSE ICH  
SIE IM NA-  
MEN DER  
STADT...



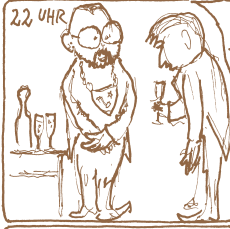
11 UHR  
...ÜBERMITTE  
ICH IHNEN IM  
NAMEN DER  
STADT...



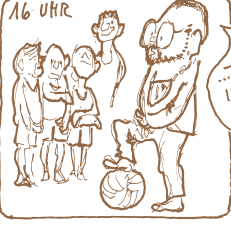
20 UHR  
...GRÜSSE ICH  
SIE IM  
NAMEN DER  
STADT...



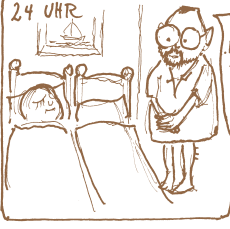
14 UHR  
...ERÖFFNE  
ICH IM NA-  
MEN DER  
STADT...



22 UHR  
...EHRE ICH  
SIE IM  
NAMEN DER  
STADT...



16 UHR  
...TRETE ICH  
IM NAMEN  
DER STADT...



24 UHR  
...WÜNSCHE ICH  
DIR IM NA-  
MEN DER  
STADT EINE  
GUTE NACHT!







## DE SUNNDAG VUN DEM DEZERMENT

Es schwerschte Amt an Rhoi unn Moi  
Iss Dezernent in Worms zu soi,  
Des iss noch mol en Haufe schwerer  
Als Dinjer, Millmann odder Lehrer.

Die annern leie in de Better  
Unn linse dorch die Schalusie:  
»s iss Sunndag heit unn feichtes Wetter,  
Do bleib isch noch e Stindche lieh.«

De Dezernent, der muss enaus,  
De Aazug aa unn die Krawatt,  
Nooch Horchem ins Gemeindehaus,  
Doo find e Daubewertung statt.

De Vorstand iss schun aagetrete,  
Die Käfig stehe Reih unn Glied,  
De Dezernent werd vorgebete  
Unn ums Ereffungswort bemieht:

»Ihr Herrn, ich grieiß eich vum OB –  
Er hot heit leider annre Pflischte  
Stolz bin isch, wann isch eich so seh:  
Fachleit seid ihr, unn Idalischte!



Ihr habt des Ziel, mit Fandasia  
Unn Fleiß die Daubezucht zu ehre;  
Wann's eich net gäb, des dumme Vieh  
Dät sich vun ganz allaa vermehre.

Die Daub iss ebbes Aagestammtes  
In Horch- unn Hepprum uff de Wiss,  
Weshalb aach jetzt kraft meines Amtes  
Die Ausstellung ereffnet iss!«

De Vorstand klatscht, die Daube gluckse,  
Die Bundesfahn werd korz geschwenkt,  
Dann werd de Dezernent mit Schubbs  
Unn Bickling an die Bar gedrängt:

»Herr Dezernent, sehr gut gesproche,  
Hocken eich hie, schenken eich oi,  
Mer hawwe nooch der Arweitswoche  
En Schluck verdient, en Schoppe Woi!«

De Dezernent secht frehlich »Proscht!  
Uff den Verein unn uff des Lebe.«  
Unn hot um halwer elf verkoscht  
Drei Piffscher druckne Huxelrebe.

»Joo, bleiwe dät isch jo noch gern,  
Doch leider muss isch jetzt, ihr Herrn,  
Noi in die Stadt zum Heylshof geh,  
Doo iss e Kinschtlermatinee.«



Es schwerschte Amt an Rhoi unn Moi  
Iss Dezernent in Worms zu soi,  
Denn des erfordert eewe immer,  
Dass isch mich um die Kinschtler kimmer!

De Dezernent geht uff de Stell –  
»Macht's gut! Norr weider so, adjee!«  
Fährt an de Marktplatz unn sterzt schnell  
Zum Heylshof in die Matinee.

Dort sinn die Herrschafte schun doo,  
Deils kinschtlerisch, deils prominent.  
Mer kreizt die Ärm unn spreizt die Baa  
Unn wartet uff de Dezernent.

De Kuschtos schennt, de Pallasch schwitzt,  
Unn die Musikschul geischt e Lied,  
De Dezernent, kaum dass er sitzt,  
Werd ums Ereffnungswort bemieht.

»Verehrter Meister, meine Damen  
Unn meine Herrn, zur Madinee  
Begrieße ich Sie auch im Namen  
Vum Baron Heyl unn vum OB.

Mir ham Sie heite hergebete,  
Unn ihre Zeit iss net umsunscht,  
Wie secht schun Johann Wolfgang Geethe:  
Lang iss des Leewe, korz die Kunscht!



# INHALT

## 4 VOM LEBEN

- 5 Mein Weg
- 5 Zu Anfang
- 6 Langwierige Überlegungen, wie man einen zugesagten Termin wieder absagen könnte
- 7 Hab keine Angst
- 7 Damals
- 8 Erzähle dein Leben auf einer einzigen Seite
- 9 Mutige Tat
- 10 Am Hange
- 11 Allerlei von Friedrich
- 12 Ein Tag
- 13 »Kontemplativ«
- 15 Klimawandel
- 16 Über die Liebe
- 18 Goethe
- 19 Ein liebes Gedicht
- 21 Glicklich in Rhoihesse

## 23 VOM SCHREIBEN UND ANDEREN KÜNSTEN

- 23 Gedichte nebenbei
- 25 Fehlerfreie Lücke im Werk  
des deutschen Dichters G. H.
- 26 Ein Dichter wär ich gerne
- 27 Ausruf
- 27 Deutsche Dichterpause
- 28 Nach einem Opernabend
- 29 Robert Gernhardt
- 29 Kleiner Hänsel, greif zum Pönsel!

## 30 VOM ÄLTERWERDEN

- 31 Rede zur Feier des 50-jährigen Abiturs  
am 28. April 2007 in der Aula  
des Rudi-Stephan-Gymnasiums
- 39 Und ich?
- 39 Das Haus
- 40 Das Alter
- 41 Die alte Kiefer in unserem Garten
- 42 Trübe Woche
- 44 Die fünf Züge
- 45 Liebes Gedicht
- 46 Der Himmel auf Erden
- 47 Ein letztes Vergnügen

- 48 Brief an den Lieben Gott aus der »Beschützenden Abteilung« des Martin-Luther-Hauses
- 49 Bittgesang an die Firma Elektromehlmann

## 51 ÜBER MEINE WAHRE ROLLE IN DER WELTGESCHICHTE

- 51 Wie ich den Weltrekord im Hochsprung einstellte
- 61 Wie ich die Artisten des chinesischen Nationalzirkus übertraf

## 68 VON WORMS UND DER WELTGESCHICHTE

- 69 Der kurze Besuch des großen Kaisers Napoleon in seiner französischen Stadt Worms am dritten Oktober des Jahres 1803
- 71 Der Tod des Dichters Moscherosch
- 72 Anno 1778 – Mozart in Worms
- 73 Mozart in Worms 1778
- 74 Das Nibelungenlied
- 76 Die Katze im Weiher
- 77 August Bebel 1903
- 78 Lassalle 1863
- 79 Einleuchtende Überlegungen zum Mittelalter

**80** Der bewährte Stadtführer F. S. hält seiner Gruppe während der Essenspause einen Vortrag über die Wormser Friedhöfe

## **82 MITBIRSCHERINNEN, MITBIRSCHER**

**83** Tag der Narren, Tag der Fratzen

**84** Es Weschtend

**89** De Wormser Pegasus

**91** Gebet des Städtischen Beamten G. H. in Betrachtung seines Oberbürgermeisters

**92** Die Wormser Republik

**94** Worms vor Europas Rat der Alten

**101** De Sunndag vun dem Dezernent

**112** Schlussbild

**114** Nachwort

**118** Gunter Heiland